Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 9 (1911-1912)

Artikel: Die Überstunde
Autor: Sax, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748839

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich so weit zurück wären, wie man behauptet. Das Gegenteil ist aber der Fall, wie bereits nachgewiesen wurde.

Die bekannten Lücken der Haftpflichtgesetze können entweder durch eine Revision oder durch die Einführung des sogenannten Konkurrenzsystems mit Versicherungszwang besser als unter dem Monopolsystem gehoben werden.

Im Falle der Verwerfung kann das Krankengesetz, wie seinerzeit die Militärversicherung, *sofort* wieder eingebracht werden. Ebenso kann die Unfallversicherung ohne Mühe revidiert werden und zwar so, dass sie viel weniger kostet als jetzt vorgesehen. Verschiedene Millionen können für die viel dringendere Alters- und Invalidenversicherung zurückgelegt werden.

Es ist Handel und Industrie keineswegs leicht geworden, an das Volk zu gelangen. Wenn der größte Teil ihrer Vertreter trotz der vielen Arbeit und Mühe, die auf die Vorlage verwendet worden sind, die Verantwortung auf sich nahm, so geschah es in der *festen Überzeugung,* es werde nicht schwer sein, die jetzige Vorlage rasch so auszubauen, dass ein *gerechtes* soziales Werk zustande kommen kann.

Eine dritte Auflage wird die notwendige Korrektur bringen; sie braucht bei einigem guten Willen der Behörden nicht lange auf sich warten zu lassen. Die Differenzpunkte sind genau bekannt, eine Einigung gegeben.

BERN J. STEIGER

□□□

DIE ÜBERSTUNDE

Im großen Pumpwerk der Stadt Barmünster, das dazu bestimmt war, das Seewasser auf den nahen Hügel zu schaffen, damit es nach gründlicher Reinigung im Berginnern das breite Vorratsbecken fülle, um von dort durch eine weitgeästete Röhrenanlage jedem Wasserhahnen der ausgedehnten Stadt zuzufließen, löste sich, wenige Minuten bevor der Maschinenmeister Rufli Feierabend hatte, eine Handfläche groß der Mörtel von der Decke und fiel gerade zwischen die ineinandergreifenden Kammräder, die eine Pumpmaschine in Bewegung setzen. Ein Stoß, ein Krach — und von dem einen Kammrad waren drei hintereinander stehende Zähne abgesprengt. Die Maschine musste abgestellt und außer Gang gesetzt werden. Das hatte aber seine Schwierigkeit. Denn die stillstehende zweite Maschine war ebenfalls

beschädigt, so dass nun das Pumpwerk einem weitern unangenehmen Zufall, der sich jeden Augenblick einstellen konnte, ausgeliefert war und der Stadt Wassermangel drohte.

Das sah der Maschinenmeister sofort ein und sagte sich, dass auf jeden Fall eine Maschine zur Verfügung stehen müsse. Statt nun aber die Störung sogleich weiter zu berichten und um Hilfe zu bitten oder die unangenehme Lage, an der er ja nicht schuld war, auf die Zeit des Feierabends sich berufend seiner Ablösung zu überlassen, sann er darüber nach, wie er den Schaden selbst beheben könne. Indem er die Augen durch die Halle schweifen ließ, fielen sie auf ein Stück Eichenholz, welches ihn daran erinnerte, dass er eigentlich das Holz so gut wie das Eisen zu formen verstehe. Er suchte nach einem Beil und nach einer geschickten Unterlage und versuchte die ausgesprungenen Zähne des Kammrades nachzuformen. Er schlug das Stück Eichenholz auseinander, wählte ein ausgesprungenes Teil ungefähr in der Größe eines Zahnes und versuchte, ihm die passende Form zu geben, indem er oben, unten und von beiden Seiten dem Holz vom Fleische schnitt. Das versprach Erfolg, und die Freude an der ungewohnten Arbeit stieg mit ihrer wachsenden Vollendung.

„Es ist doch gut, wenn man etwas mehr, als gerade das eigene Handwerk versteht," sagte der Maschinenmeister vor sich hin. Dabei erinnerte er sich an den alten Dorfschullehrer, den er so oft in jugendlichem Übermut geärgert hatte. Er sah ihn leibhaftig vor sich stehen, in dem grauen Haar, wie er am Bart zupfte, den Kopf neigte, und er hörte ihn deutlich, indem er seine Stimme nachahmte: „Rufli, Rufli, aus dir wird nie etwas Gescheites! Du hast nur Allotria im Kopf!"

Der Maschinenmeister wusste nun, die Erinnerung überdenkend, nicht, ob er den alten Schullehrer oder die eigene Geschicklichkeit, die dessen Wahrsagung zuschande machte, mehr bewundern sollte. „Der Schulmeister hatte doch Recht," gestand er sich schließlich. „Jene Worte haben doch in der Folge einen großen Einfluss auf mich gehabt, und ich glaube, dass sie zur Ausbildung meiner Geschicklichkeit viel beigetragen haben." — Das war das erste Bild, das dem Maschinenmeister bei seiner ungewohnten Nachtarbeit vor die Augen trat.

Dann dachte er darüber nach, wie groß sich der Zuschuss zu seinem Lohn durch die Überarbeit stellen möchte. Er rechnete — „Anderthalb Stunden für einen Zahn, dreimal anderthalb macht viereinhalb Stunden, vermehrfacht durch die doppelte Zahl des gewöhnlichen Stundenlohnes — das rechnete er mit dem Bleistift auf einem Holzstück aus — macht sieben Franken und zwanzig Rappen, rund sieben Franken. Um halb zwölf ist die Arbeit fertig, um zwölf Uhr bin ich zu Hause!"

Im weiteren Ausbauen des Gedankens kam ihm seine Frau in den Sinn. „Die wird überrascht sein!" sagte er sich. „Sieben Franken Zuschuss. — Aber halt, dieses Geld kommt nicht in die Haushaltungskasse; damit kaufe ich meiner Frau den Stoff zu der seidenen Bluse, die sie schon lange gern hätte."

Schon um elf Uhr hatte der Maschinenmeister Rufli das Kammrad instand gestellt. Er prüfte noch rasch seinen Gang, und, als wirklich alles klappte, hüllte er sich in den Mantel und ging fröhlich vor sich hinsummend nach Hause.

Die Frau erwartete ihn aus dem Wirtshaus und atmete überrascht auf, als sie den wirklichen Grund des langen Ausbleibens vernahm und der Mann die Absicht, die er mit dem Überstundengeld vorhatte, leise durchblicken ließ. „Du bist ein Lieber," sagte sie zu ihm und küsste ihn.

Als der Direktor des Werkes am folgenden Morgen von der geschickten Arbeit Ruflis und von seinem Eifer, die Stadt von einer unangenehmen Überraschung zu bewahren, vernahm, war er erfreut und ließ ihn zu sich kommen. „Ich anerkenne Ihr Pflichtbewusstsein und Ihre Geschicklichkeit. Ich wollte, wir hätten mehr solche Leute. Ich ließ Ihnen für die Überarbeit zehn Franken gut schreiben. Nach Neujahr werden Sie befördert und in eine höhere Lohnklasse versetzt."

Der Maschinenmeister empfahl sich mit unbeschreiblicher Freude über den unerwarteten und unbeabsichtigten Erfolg seiner Arbeit.

Aber er erhielt von Staates und Gesetzes wegen weder den Lohn, noch konnte er seiner Frau eine Überraschung bereiten, noch durfte ihn sein Direktor, wie er wollte, befördern.

Über diesem stand die Autorität des Fabrikinspektors Grimmhuser, der am selben Tag die Lohn- und Beförderungsliste des Pumpwerkes zur Prüfung einforderte. Er gehörte der fortschrittlichen Partei an, die für das Wohl des arbeitenden Volkes sorgt, war für die Beschränkung der Arbeitszeit und sah in den Überstunden eine Ausbeutung des arbeitenden Volkes. Die zehn Franken auf der Lohnliste, die unter dem Titel „für Überstunden" hinter dem Namen des Maschinenmeisters Rufli standen, forderten seine Einsprache heraus. „Das darf nicht vorkommen, wir haben genug Leute für jede Verrichtung und wenn nicht genug sein sollten, so schafft man neue Stellen. Das Proletariat schreit nach Arbeit. Überstunden sind laut Reglement verboten. Rot angestrichen!"

Als der Inspektor dann auch in der Beförderungsliste den Namen Ruflis fand, witterte er gleich eine Ungerechtigkeit des Direktors, der, wie Grimmhuser überzeugt war, die Liebediener bevorzugte. Er erkundigte sich nach den Dienstjahren des Maschinenmeisters und fand heraus, dass Rufli laut Reglement noch nicht in die höhere Lohnklasse versetzt werden dürfe.

Der Inspektor ging empört zum Herrn Direktor und erklärte ihm des langen und breiten die Paragraphen des Lohn- und Beförderungsreglementes, die der Direktor sich für die Zukunft besser einprägen möge und hielt einen langen Vortrag über die Unzulänglichkeit der Überstunden und über die Ausbeutung des Arbeiters, die im Staatshaushalt, der genügend Mittel zur Verfügung habe, nicht einreißen dürfe.

Der Direktor zuckte die Achseln: „Sie haben zweifellos Recht, Herr Inspektor. Lassen wir die Beförderung und streichen wir die zehn Franken!"

Die zehn Franken bekam der Maschinenmeister Rufli aber doch. Der Direktor bezahlte sie aus der eigenen Tasche, und er verschaffte überdies dem tüchtigen Mann eine Stelle in einem Privatbetrieb, der ihm den doppelten Lohn bezahlte. Der Maschinenmeister Rufli arbeitete nun aber auch darnach. Denn endlich war er frei und konnte seine Geschicklichkeit und Arbeitskraft frei verwerten, was ihn im Grunde mehr freute als der doppelte Lohn.

ZÜRICH KARL SAX